

## Ein Mäzen wird gesucht!

Für das Uhrenmuseum der Stadt Wien.

Im alten Schulhof in der Innern Stadt vernimmt man seit einiger Zeit ein merkwürdiges Tiden, Summen, Brummen und Schnurren. Das hört sich in diesem betagten Gemäuer, rings um das die Geheimnisse Altvaters raunen, ganz seltsam an. Die Mauern sind düd, die Türen sind verschwiegen an die Wände gelehrt. Wäre das nicht der Fall, würde man durch sie hindurch hören, so müßte man meinen, daß sich im Schulhof jetzt etwas höchst Seltsames begibt. Und ein wenig wunderbarlich scheint es ja auch in der Tat, was sich in jüngster Zeit dort vollzogen hat. Mehr als zehntausend Uhren haben in dieses historische Haus ihren Einzug gehalten. In aller Stille. Denn jetzt ist es natürlich nicht an der Zeit, von solchen Begebenheiten viel Wesens zu machen, obgleich dieser Umstand immerhin als etwas Bemerkenswertes betont werden muß. Waren es doch

Turmuhren mit dröhnenden Stimmen, die kamen, winzige Taschenuhren mit ängstlich pochenden Herzen, kecke Kuckucks und allerlei schön und hilflos flüsternde und kispelnde kleine Werke. Mehr als zehntausend, wie gesagt, also ein recht stattliches Regiment, und, wenn man bedenkt, daß jede einzelne von ihnen etwas Besonderes ist, der Vertreter einer bestimmten gewerblichen, künstlerischen oder überhaupt kulturellen Epoche, dann wird man begreifen, daß hier sicherlich etwas Beachtenswertes geschaffen worden ist. Wer wüßte nicht, wie viel kleine Wunder in diesen Spindeln und Rädchen, in diesen Klöben, Hemmnungen und Auslösungen stecken können!

Von den Uhren selbst haben wir schon einmal erzählt. Damals als sie noch in den absonderlichen Bodenzimmerchen einer der ältesten Wiener Heilanstalten in der Willrothstraße steckten und ihr Bestier Mittelschulsupplent Rudolf Rajtan durch den Verkauf besagter Heilanstalt, in der man ihn für seine Uhren Gastrecht gewährt hatte, mit seinen zehntausend Vieblingen unterkondlos geworden war. Wir schrieben damals über den eigenartigen „Obdachlosen Sammler“, und der Appell an die Öffentlichkeit hat so viel Resonanz gefunden, daß alle möglichen Kräfte sich regten, bis sich schließlich die Gemeinde Wien für die interessante Sammlung tatkräftig interessierte und ihr im Schulhof das erwünschte Obdach geboten hat. Das war eine nicht zu unterschätzende Tat, denn es wäre sehr bedauerlich gewesen, hätte man die Uhren, die in ihrer klugen und seltenen Zusammenstellung schon jetzt ein geschlossenes Museum darstellen, außer Land gehen lassen. Diese Sammlung ist auf Wiener Boden entstanden, so mußte sie auch der Stadt erhalten bleiben, wo sie unter ihren zahllosen Sehenswürdigkeiten zweifellos den Rang einer vielleicht einzig gearteten Spezialität einnehmen wird.

Die Aufstellung der Uhren ist noch nicht vollendet und das Museum darum selbstverständlich noch nicht eröffnet. Wer aber Uhren liebt — und es gibt begeisterte Uhrenliebhaber —, dem wird es sicherlich manches zu sagen haben, wenn er all die wuchtigen oder winzigen, die eisernen oder goldenen Zeitmesser studieren kann, von denen der eine in der alten Sieveringer Kirche unsern Vorfahren die Stunde kündete, der andre in einem oberösterreichischen Städtchen sein zierliches Giodenspiel erklingen ließ, und der nächste einem wohlbestallten Wiener Bürger, der sich das reiche Doppelgehäuse wohl leisten konnte, nach mühevolem Tagewerk mit feinen Schlagstimmen den Feierabend kündete. Bürgermeister Doktor Richard Weiskirchner hat die kunstgewerbliche Bedeutung der Sammlung erkannt und hat sich um deren Erwerbung, die unter den vorteilhaftesten Zugeständnissen zustande kam, ungemein verdient gemacht. Der Sammler und einstige Besitzer der Uhren Rudolf Rajtan ist als Kurator bei seinen heißgeliebten Uhrenkindern geblieben. Magistratsrat Dr. Roderer, der Obmann der Uhrmachergenossenschaft Gemeinderat Banosch, Hofrat Schumann, Professor Doktor Zehetbauer, Ingenieur Kadalsky haben sich mit andern um das Zustandekommen des Uhrenmuseums ebenfalls erfolgreich bemüht.

Diese Herren bilden unter dem Patronat des Bürgermeisters auch den Stamm eines Vereines, der „Freunde des Uhrenmuseums der Stadt Wien“, der sich jüngst im Stadtratssitzungssaal des Neuen Rathauses konstituierte und dessen erste Tat es sein soll, die berühmte Uhrensammlung der heimgegangenen österreichischen Dichterin Marie Ebner v. Eschenbach zu erwerben. Denn die Uhren der Baronin Eschenbach gehören zur Rastanschen Sammlung. Auch sie droht auf Händlerwegen ins Ausland zu wandern. Und wenn sich bis 15. Juli (das ist der letzte Erwerbungsstermin) kein Mäzen gefunden hat, der sie dem Uhrenmuseum erwerben hilft, so wird das entzückende Uhrenschatzkästlein aus dem Baronin Ebner eines ihrer Erstlingswerke, „Lotti, die Uhrmacherin“, ersetzen ließ, eben auch den Weg zahlloser anderer heimischer Kunstschätze über die Grenzen gehen. Schön wäre es aber, wenn sich bis zu diesem nahen Zeitpunkt ein oder mehrere Uhrenfreunde fänden, welche die zum Ankauf erforderlichen 300,000 K. aufbringen würden, um unser werdendes Uhrenmuseum um diese Kostbarkeiten zu bereichern. Der Erlös für die Sammlung ist bekanntlich zum Teil der Gründung eines Kindergarten in der mährischen Heimat der Dichterin bestimmt.

Wo aber nimmt man die 300,000 K. her?

Dejnet ein Kunstenthusiast seinen Säckel? Hilft er die kunstgewerblichen Kleinodien in Wien erhalten? Geviß, wir haben jetzt Nahrungsjorgen, schwere, tiefere Existenzklimmernisse auf allen Seiten. Kulturelle Werte dürfen aber darum nicht verlorengehen. Dem österreichischen Volk ist die Kunst Lebensbedürfnis, Kunst ist ja eines der herrlichsten Elemente des Österreichertums. Das haben wir in diesen schweren Tagen tröstend fühlen gelernt. Und da sich gerade jetzt Gelegenheit bietet, die Uhrenschätze zu erwerben, so darf man wohl trotz Kriegsnot nach Uhrenfreunden suchen, damit nach den „obdachlosen Uhren“ Rudolf Rajtans auch die Uhren der Ebner-Eschenbach im Schulhof ihr

Asyl finden. Die von einem Mann gesammelten technisch interessanten Rastanschen Stücke würden durch die von einer Frau zusammengetragenen feinen, zarten, künstlerischen Kostbarkeiten unergleichlich ergänzt. Findet sich jemand, der bereit ist, dafür ein Opfer zu bringen?

Viele berühmte Meisternamen stehen in den Ebnerschen Uhren, von dem Nürnberger Einslein angefangen bis zu den entzückenden Verpieltheiten des französischen Kolo und dem heimischen Biedermeiertum. Mit Genugtuung würde unsre Stadt sicherlich über den Namen der Erzeuger jenen des Spenders verzeichnen, der sie dem werdenden Museum widmet.

Ob man wohl in dem tickenden, surrenden Chor, der jetzt — beinahe wie in einem Andersen'schen Märchen — durch den alten Wiener Schulhof zieht, auch die Uhrenstimmen der Uhrmacherin Lotti vernehmen wird? . . .

Ein Mäzen wird gesucht!

Selene Tuschal.